

Basler Sozialpädagoginnen planen eine Kriseninterventionsstelle für Jugendliche : "Die rote Zora" oder: Ein Projekt sucht eine Trägerschaft

Autor(en): **Wüthrich, Dieter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **64 (1993)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-811276>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Die rote Zora» oder: Ein Projekt sucht eine Trägerschaft

Anfang November 1992 fand an der Höheren Fachschule im Sozialbereich (HFS) Basel eine Orientierungsveranstaltung über ein Projekt für eine Kriseninterventionsstelle für Jugendliche in der Region Basel statt. Drei Basler Sozialpädagoginnen und eine Heilpädagogin in Ausbildung wollen mit ihrem Projekt «Rote Zora» eine Lücke im Betreuungsangebot für in Not geratene Jugendliche schliessen. Sie orientieren sich dabei am Modell des Zürcher «Schlupfhuus» bzw. der Notaufnahmegruppe (NAG) Bern. Noch nicht gelöst ist bei diesem ehrgeizigen Vorhaben, das im übrigen von vielen Fachleuten begrüsst wird, die Frage der Trägerschaft und damit letztlich der Finanzierung.

Die Idee, in der Region Basel eine Kriseninterventionsstelle für Jugendliche im Alter von 13 bis 18 Jahren ins Leben zu rufen, fusst auf den Erfahrungen, die die beiden Gründerinnen der Projektgruppe «Rote Zora», die Sozialpädagoginnen Monika Wyss und Pia Vonarburg, während ihres letzten Ausbildungspraktikums an der HFS im Zürcher «Schlupfhuus» im Jahre 1990 gemacht hatten.

«Uns hat dort beeindruckt, dass sich Jugendliche selbständig und aktiv Hilfe und Unterstützung holen können. Diese Selbstverantwortlichkeit und Eigenständigkeit einerseits, und die Erkenntnis, dass diese Art der Krisenintervention im Schlupfhuus auch präventiven Charakter hat, andererseits, brachte uns auf die Idee, eine ähnliche Institution im Raume Basel zu schaffen», so die beiden Initiantinnen anlässlich der gut besuchten Orientierungsveranstaltung, zu der insbesondere Praktikerrinnen und Praktiker aus den Sparten Sozialpädagogik und Sozialarbeit geladen waren.

Im November 1990 wurde schliesslich das Projekt «Notaufnahmegruppe Rote Zora» aus der Taufe gehoben. Und nachdem im vergangenen Frühjahr die Sozialpädagogin Amrit Zahir und Brigitte Kamber, Primarlehrerin und Heilpädagogin in Ausbildung, zur Projektgruppe gestossen waren, konnte die konkrete Planung in Angriff genommen werden.

Niederschwelliges Angebot

Ursprünglich plante die Gruppe, das dreiteilige Betreuungsangebot des Zürcher «Schlupfhuus» – Sorgentelefon, ambulante Beratung und stationäre Durchgangswohngruppe – zu übernehmen. Angesichts der angespannten Finanzlage im Kanton Basel-Stadt entschieden die vier Frauen aber, sich bei ihrem Projekt zumindest vorläufig auf die Durchgangswohngruppe zu beschränken.

Ausgehend von der Erfahrung, dass sich Kinder und Jugendliche schwer damit tun, sich in Krisensituationen an die bestehenden Institutionen zu wenden – insbesondere dann, wenn sie bereits sehr stark und scheinbar ausweglos in ihre schwierige Situation verstrickt sind (zum Beispiel eine bereits erfolgte Delinquenz) –, entwickelten die Initiantinnen das Modell eines nie-

derschweligen Hilfsangebotes in Form einer Durchgangswohngruppe mit einem 24-Stunden-Betrieb an 365 Tagen im Jahr und mit insgesamt acht Plätzen. Zwar sollen auch Zuweisungen durch andere soziale Institutionen möglich sein, die Jugendlichen müssen aber mit einer solchen Zuweisung bzw. mit der Unterbringung in der «Roten Zora» in jedem Falle einverstanden sein.

Ergänzung und Entlastung

Die Projektgruppe «Rote Zora» sieht ihre geplante Notaufnahmegruppe in erster Linie als Ergänzung bzw. Entlastung der bereits bestehenden Institutionen im Bereich Jugendhilfe; sowohl was das Alter der Jugendlichen betrifft als auch deren spezifische Probleme, für die die bestehenden Heime – in Basel zum Beispiel das Aufnahmeheim (nur für männliche Jugendliche), das Foyer Ziegelhöfen (nur für weibliche Jugendliche) oder das Kinderheim «Im Vogel-sang» (Altersbegrenzung) – nicht oder nur in Ausnahmesituationen zuständig sein können.

Ziel der Notaufnahmegruppe (NAG) «Rote Zora» soll in einer ersten Phase sein, die Krise des Jugendlichen aufzufangen, in einer zweiten Phase zusammen mit dem Jugendlichen den Ablauf seines Aufenthaltes in der NAG festzulegen und drittens schliesslich konkrete Schritte in Richtung einer dauerhaften Lösung des Problems bzw. des Konfliktes zu unternehmen.

Das Projekt baut darauf auf, dass die Jugendlichen aus eigenem Antrieb die Notaufnahmegruppe aufsuchen. Diese soll ihnen zuallererst einen Schon- und Schutzraum fernab vom Konflikt her bieten. Ein weiterer wichtiger Grundsatz besteht darin, Jugendlichen sofortige Hilfe ohne Wartezeiten und mit einem auf das absolute Minimum reduzierten bürokratischen Aufwand zukommen zu lassen.

Schwachpunkt Kosten

In einer Zeit, in der angesichts der prekären Finanzlage von Bund, Kantonen und Gemeinden nicht zuletzt auch im Sozialbereich durch Budgetkürzungen oder -streichungen Risse im Versorgungsnetz drohen, erfordert es schon eine gehörige Portion Mut, den Aufbau einer Notaufnahmegruppe dieser Prägung überhaupt in Erwägung zu ziehen. Insofern gebührt dem Projektteam Lob und Anerkennung für seine wichtige Basisarbeit. Basisarbeit deshalb, weil das Projekt «Rote Zora» in einigen Bereichen überarbeitungsbedürftig ist, soll es in der sozialen Landschaft des Kantons Basel-Stadt den ihm von den Initiantinnen zugedachten Platz einnehmen können.

Grösster Schwachpunkt des Projekts sind – wie könnte es anders sein – die Kosten, die es nach Ansicht von Fachleuten fast aussichtslos machen, das Projekt in dieser Form kurz- bis mittelfristig zu realisieren. Die Projektgruppe geht

VCI-Kurse

18./19. Januar
3 Wohltuende Hände – Körperkontakt in der Betreuung Betagter
Romero-Haus, Luzern
Leitung: Elfi Meister

Weitere Daten:
Luzern: 15./16. März, 26./27. April, 14./15. Juni, 26./27. Oktober
Mels SG: 8./9. Februar, 16./17. November

28. Januar
4 Zärtlichkeit im Umgang mit betagten, pflegebedürftigen Menschen
Centrum 66, Zürich
Leitung: Marie-Anne Studer

10. Februar
5 Verändertes Erleben des gesunden und kranken alten Menschen
Haus Bruchmatt, Luzern
Leitung: Dr. med. Guido Pfister

10. Februar
6 Denk- und Gedächtnisaktivierung im Heim
(Einführung)
APH Casa Falveng, Domat-Ems
Leitung: Anneliese Mack

19. Februar
7 Die Verwirrtheit – woher sie kommt und wie man damit umgehen kann
Romero-Haus, Luzern
Leitung: Marcel Schafer

23./24. Februar / 19./20./21. April /
26. Mai/25. August
8 Esskultur im Heim
Betagtenzentrum Rosenberg, Luzern
Leitung: Markus Biedermann

in ihren Berechnungen von jährlichen Betriebskosten in der Höhe von rund 1,014 Mio. Franken aus. Dabei schlagen die Personalkosten mit rund Fr. 850 000.– am kräftigsten zu Buche.

Die Betriebskosten werden deshalb so hoch veranschlagt, weil nach Ansicht des Projektteams zur Gewährleistung des angestrebten 24-Stunden-Betriebes mindestens 11 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erforderlich sind. Das Mitarbeiterteam ist laut Projektbescheid interdisziplinär aus Sozialpädagogen/innen, Sozialarbeiter/innen, Heilpädagogen/innen, Psychologen/innen, sowie eine/m Administrator/in, teilszeitlichen Aushilfen und Praktikanten/innen zusammengesetzt.

Drei Viertel der Kosten sollen gemäss den Vorstellungen der Initiantinnen durch Subventionen der Kantone Basel-Stadt und Baselland sowie eventuell Aargau und Solothurn gedeckt werden. Der Restbetrag soll durch Spenden beigebracht werden.

Über die Bücher gehen

Wie gross die Chancen für eine Realisierung des vom Grundgedanken her durchaus sinnmachenden Projektes sind, hängt jedoch nicht nur von dessen – in der vom Projektteam vorgestellten Form zweifellos kaum diskutablen – finanziellen Machbarkeit ab. Entscheidend wird auch sein, ob der von einigen Fachleuten angesichts ähnlicher Bestrebungen in bestehenden Institutionen (noch) nicht unbestrittener Bedarf durch die weiteren Evaluationen der Initiantinnen auch längerfristig zweifelsfrei nachgewiesen werden kann.

Dieter Wüthrich

Generalversammlung der VESKA

30. Juni 1993, Zug

Schweiz. Krankenhauskongress

27. und 28. Oktober 1993, Bern